

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt  
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

N<sup>o</sup> 57. Neuenbürg, Samstag den 21. Juli 1849.

Dieses Blatt erscheint je Mittwochs und Samstags. Preis halbjährig hier 1 fl.; auch bei den Postämtern bloß 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, wo fortwährend Bestellungen angenommen werden, Auswärtige bei ihren Postämtern. Einrückungsgebühr die Zeile aus gewöhnl. Schrift oder deren Raum 2 fr.

## Amtliches.

Neuenbürg.

Anfragen, zu welchen der Art. 4 des Gesetzes über die Einberufung einer die Revision der Verfassung beratenden Versammlung von Volksvertretern vom 1. d. M. und der §. 4 der Instruktion dazu vom 2. d. M. Anlaß gegeben haben, bestimmten das Ministerium, seine Ansicht dahin auszusprechen, daß der, abgesehen von den übrigen Voraussetzungen der Wahlberechtigung noch geforderte Census nach dem Geiste des Gesetzes nicht anders zu verstehen ist, als daß der Wahlmann in dem der Wahl vorausgegangenem Finanzjahr zu der direkten, ordentlichen oder außerordentlichen Staatssteuer pflichtig gewesen und als solcher amtlich behandelt worden seyn muß, sowie daß er in dem laufenden Finanzjahr gleichfalls der direkten Staatsbesteuerung unterliegt.

Was insbesondere Diesenigen betrifft, welche in Folge des neuesten verabschiedeten, übrigens noch nicht im Regierungsblatte erschienenen Finanzgesetzes für das abgelaufene Jahr 18<sup>49</sup>/<sub>40</sub>, wonach Besoldungen, Gehalte, Pensionen und sonstiges steuerbares Einkommen auch unter dem bisher steuerfrei gewesenen Betrag von 300 fl. steuern und welches nach Art. 2 des Wahlgesetzes auch für die erste Hälfte des neu angetretenen Finanzjahrs Gültigkeit hat, erst steuerpflichtig werden, so sind sie, wenn sie die übrigen Eigenschaften besitzen, als aktiv wahlfähig zu betrachten, obgleich sie die Steuer noch nicht wirklich entrichtet haben.

Die Distriktskommissäre und die Kommissionen für Entwerfung der Wählerlisten werden hierauf aufmerksam gemacht, um darnach die gedachten Listen berichtigen zu lassen.

Den 18. Juli 1849.

K. Oberamt. Baur.

Am Freitag dem 27. dieses Monats werden durch eine, von der Amtsversammlung bestellte Commission Statuten für eine im Bezirk

zu errichtende Körperschafts-Leih-Bank beraten werden. Wer sich sonst bei diesem wichtigen Gegenstand interessiren und etwa die Berathung mit nützlichen Bemerkungen unterstützen will, wird freundlich eingeladen, sich dabei einzufinden; die Commissions-Mitglieder aber, Schultheißen Schuon von Dobel, Leo von Höfen, Ritzmann von Grunbach, Neuther von Schömberg werden hiedurch aufgefordert, an obigem Tag Morgens 9 Uhr auf dem Rathhause allhier eintreffen zu wollen.

Neuenbürg den 20. Juli 1849.

Oberamtspfleger  
W. Fischer.

Neuenbürg.

## Baumstüzen-Abgabe.

Im Laufe dieser 8 Tage können bei dem Stadtschultheissenamte noch weitere Gesuche um Baumstüzen von den Einwohnern der Stadt angebracht werden, welche solcher für ihren Baumbesitz bedürfen. Der Preis ist für das Stück bis zu 25' Länge 3 fr., und von weiterer Länge 4 fr. — und wird von der Stadtpflege eingezogen werden.

Den 16. Juli 1849.

Stadtschultheiß  
Reeh.

Altensteig Stadt.

## Langholz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde beabsichtigt im Stadtwald Geiselthann einige hundert Stämme Langholz, ganz schöner Qualität, meistens Doppelholz, welche sehr gut ans Wasser zu bringen sind, im Aufstreich zu verkaufen.

Die Versteigerung findet auf hiesigem Rathhause, am

Samstag den 11. August,

Vormittags 10 Uhr,

Statt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 16. Juli 1849.

Stadtschultheissenamt.  
Speidel.

**D e n n a c h .  
Holz-Verkauf.**

Aus dem hiesigen Gemeindevald werden am  
Mittwoch den 25. Juli  
Mittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathhause folgende Holzarten im  
öffentlichen Aufstreich gegen gleich baare Bezah-  
lung verkauft werden:

- 1) ungefähr 340 Stücke Säglöße;
- 2) ungefähr 140 Stämme Bauholz vom  
50ger abwärts;
- 3) 5 Eichenstämme.

Hiezu werden die Kaufsliebhaber eingeladen.  
Den 19. Juli 1849.

Schultheiß Merkle.

**Privatnachrichten.**

**N e u e n b ü r g .**

In Folge der jüngsten Ereignisse in Baden wurde, wie bekannt, die benachbarte badische Stadt Gernsbach durch Reichstruppen beschossen und entstand in Folge der Beschießung eine Feuersbrunst, welche 32 Wohnhäuser und Nebengebäude verzehrte. Durch den Brand sind 38 Familien obdachlos und mit geringer Ausnahme aller ihrer Habe beraubt worden und muß die Noth um so fühlbarer erscheinen, als die von dem Unglück Betroffenen von ihren in Folge der Zeitverhältnisse erschöpften Mitbürgern eine verhältnißmäßig geringere Hülfe zu erwarten haben.

Es möchte sehr zu wünschen seyn, daß den mit uns in vielfachem Verkehr stehenden befreundeten Gernsbachern mit Hülfe beigeilt würde und ist der Unterzeichnete in Folge eines an ihn ergangenen Gesuchs bereit, Gaben jeder Art in Empfang zu nehmen und an Ort und Stelle zu befördern. Indem ich die dringende Bitte um Beiträge veröffentliche, bemerke ich, daß seiner Zeit Rechenschaft abgelegt werden wird.

Den 18. Juli 1849.

W. Ganzhorn.

**N e u e n b ü r g .**

Ein grauer Regenschirm ist hier stehen geblieben und kann abgeholt werden bei der  
Redaktion.

**N e u e n b ü r g .**

Eine schön gearbeitete Wiege von Kirschbaumholz, mit Walzen und Beschläg, verkauft  
Alt Andreas Wackenhut,  
Schreiner.

**Zurückweisung.**

Dem anonymen Einsender des Artikels: „Wen werden wir wählen?“ in No. 54 des Enzyklopeders erwidere ich:

- 1) daß der Gehalt, den ich als hiesiger Stadtdirektor beziehe, so wie die Entschädigung für Amtsaufwand ganz die gleichen sind, die auch

meine Amtsvorgänger bezogen haben und daß es eine Lüge ist, wenn er behauptet, es seye mir eine Zulage mit dem Titel Repräsentations-Aufwand votirt worden. Ich habe bei der Uebernahme meines gegenwärtigen Amtes, um welches ich nicht nachgesucht, sondern das ich nur auf den dringenden Wunsch der neuen Herrn Minister seiner Zeit mit Widerstreben angenommen habe, keinen Kreuzer mehr weder verlangt noch erhalten als alle meine Amtsvorgänger hatten; im Gegentheil ich habe ausdrücklich erklärt, daß ich auf die bisher ausgesetzte Entschädigung für Amtsaufwand mit jährlichen 300 fl. vollständig verzichte, sobald die Residenzpolizei an die Stadt Stuttgart zurückgegeben seyn werde, was nun, nachdem ich mich in der Kammer wiederholt dafür verwendet, nach dem bereits verkündigten Gesetze am 15. nächsten Monats geschehen wird;

2) es ist eine gehäßige Entstellung, wenn der Einsender behauptet, ich hätte zu Gunsten der Badwirthschaftsbesitzer in Wildbad für die Aufhebung des K. Badhotels daselbst aus dem Grunde gesprochen, weil ich selbst Mittheilhaber einer Privatwirthschaft seye. Ich besitze allerdings gemeinschaftlich mit meinen Geschwistern ein Haus in Wildbad, das aus dem Nachlaß meiner Eltern bis jetzt nicht verkauft werden konnte; jedem aber, der die Verhältnisse in Wildbad kennt, ist bekannt, daß auf diesem Hause seit Jahrzehnten keine Wirthschaft mehr betrieben, daß dasselbe vielmehr nur, wie andere Privathäuser den Sommer über theilweise an Kurgäste vermiethet wird und daß bei demselben vermöge seiner kleinen Gelasse und nach seiner ganzen Einrichtung von einer Concurrnz mit dem K. Badhotel entfernt nicht die Rede seyn kann. Die Behauptung also, daß ich ein Privatinteresse bei der Sache gehabt habe, ist eine ebenso perfide als lächerliche Verdächtigung. Das aber ist richtig, daß ich mich sehr entschieden gegen den Betrieb einer Wirthschaft in dem K. Badhotel ausgesprochen habe, theils weil dieser Betrieb, zu welchem der Staat die ganze luxuriöse Einrichtung, bis auf die Fenstervorhänge, Betten und das Weißzeug herab, anschaffen muß, wie die Rechnungen ausweisen, jährlich mit großem Verlust für die Staatskasse verbunden ist, theils weil ich es für ein schreiendes Unrecht hielt und noch halte, daß auf diese Weise mit den Geldern und auf Kosten des Staats ein Etablissement und eine künstliche Concurrnz geschaffen wurde, durch welche die Besitzer der Privatgasthöfe, welche ihre Einrichtung mit einem theuern und großen Kapital anschaffen mußten, zu Grunde gerichtet werden, ohne daß irgend Jemand, außer etwa der Pächter, Nutzen davon hat. Nur hiegegen und gegen die Verschwendung, welche mit den Staatsgeldern bei der Erbauung und Einrichtung des Badhotels getrieben worden ist, habe ich gesprochen und ich hätte meine Pflicht als Abgeordneter nicht zu erfüllen geglaubt, wenn ich es

unterlassen haben würde. Was würden die andern Gewerbetreibenden im ganzen Lande und was würden die Steuerpflichtigen dazu sagen, wenn die Finanzverwaltung mit den Geldern des Staats Gewerbe betreiben, Mühlen erbauen, Wirthshäuser und Fabriken einrichten ließe, zu welchen nirgends ein Bedürfnis vorläge, die nur mit einem Verlust für die Staatskasse betrieben werden könnten und welche keinen andern Zweck hätten als die Privatindustrie und die Privatgewerbetreibenden zu Grunde zu richten? Da braucht man wahrlich kein Privatinteresse dabei zu haben, um gegen einen solchen Unfug aufzutreten. Das Finanzministerium hat sich auch selbst von dem Unrecht der früheren Verwaltung überzeugt und Einleitungen zur Abhilfe getroffen. Von selbst versteht es sich aber, daß das Gebäude, das nun einmal da ist, nicht unbenutzt bleiben kann, sondern daß es sich bloß darum handelt, demselben eine andere für das Allgemeine nützliche und für die Einzelnen weniger verderbliche Bestimmung zu geben, wozu es an Gelegenheit nicht fehlt.

Es ist ein niederschlagendes Gefühl für einen Abgeordneten, der während eines mühevollen und langen Landtags kein Opfer gescheut zu haben sich bewußt ist, um treu seiner Ueberzeugung und mit Hintanzetzung aller andern Rücksichten seiner Pflicht zu genügen, auf solche niedrige Weise verdächtigt zu werden und so gerne ich von jeder meiner Handlungen öffentlich Rechnung ablege, so hätte ich doch erwarten dürfen, daß Derjenige, welcher einen solchen Angriff auf meinen Charakter gerichtet hat, wenigstens den Muth gehabt hätte, für sein verläumderisches Vorbringen mit seiner Namensunterschrift einzustehen. Sollte er sich aber durch sein Vorbringen selbst den Weg zu der Abgeordnetenstelle haben eröffnen wollen, so kann ich ihn versichern, daß ich ihn nicht darum beneide, wenn er mein Nachfolger werden sollte. Aber das kann ich von ihm fordern, daß er mit offenen und ehrlichen Waffen mich bekämpft.

Stuttgart, den 16. Juli 1849.

Stadtdirektor Seeger,  
Abgeordneter des Oberamtsbezirks.

Eingefendet den 18. Juli. — Wahl-Sache. — Es scheint sich bis jetzt noch nicht recht regen zu wollen in unserem Bezirk. Die Seeger'sche Parthie thut wohl daran, sich ruhig zu verhalten, denn auf diese Weise wird das nicht hervorgerufen, was gegen ihren Mann eingewendet werden müßte und sollte. \*) Inzwischen soll dem Vernehmen nach demnächst Oberamtmann Leypold von Rottweil in Höfen eintreffen, um, rechnend auf die Zuneigung seiner zahlreichen

\*) Dies besteht kurz darin, daß er, da er sich in Reden und Handlungen als entschiedener Republikaner gezeigt hat und da er den auf Umwälzung gerichteten Bestrebungen des Landes-Ausschusses huldigt, den im Gesetz Art. 22 vorgeschriebenen Eid unmöglich halten kann.

Anhänger, namentlich im Enzthal, öffentlich als Bewerber von dort aus aufzutreten. Für Freund Seeger soll sodann in einem andern Bezirk gesorgt werden, in welchem sich mehr Empfänglichkeit für die (heillosen) republikanischen Ideen des sich so nennenden Landes-Ausschusses vermuthen läßt.

## Kronik.

Deutschland.

Württemberg.

Stuttgart, 16. Juli. Die Allg. Ztg. berichtet, daß sich Geh. Rath Bailly aus Berlin hier befinde und schon mehrere Conferenzen mit Staatsrath Römer gehabt habe. Insofern sich diese Conferenzen auf die octroyirte preussische deutsche Verfassung beziehen sollten, so ist die Sendung des Geh. Rath's Bailly jedenfalls eine ganz verfehlt, denn ich kann Sie aus bester Quelle versichern, daß Krone und Ministerium über deren Nichtannahme einig sind. Sollte sie sich jedoch zugleich auf Zollvereins-Angelegenheiten beziehen, so soll auch in dieser Hinsicht die Regierung Willens seyn, wenn Preußen nicht von seinem bisherigen System abgehe, das die württembergische Industrie vollends zu Grunde zu richten drohe, eine Zollvereinigung mit Bayern und Oesterreich zu versuchen, mit welchen Staaten man ohnedies in politischer Hinsicht in nähere Verbindung getreten ist. — Die von der Allg. Ztg. gemeldete Besitznahme der beiden hohenzoller'schen Fürstenthümer durch Preußen hat hier viele bedenkliche Gesichter gemacht. Man ist nichts weniger als angenehm berührt durch diese bleibende preussische Nachbarschaft.

(S. 3.)

Die Verhandlungen zwischen München und Stuttgart sind so weit gediehen, daß Bayern und Württemberg von jetzt ab gemeinschaftlich in der deutschen Frage handeln werden; auf Sachsen hat man von dorthier bedeutend influiert, die kleinen süddeutschen Fürstenthümer hofft man zu dem österreichisch-bayerischen Bunde herüberzuführen.

Baden.

Von Rastatt immer noch nichts Neues. Daß die Festungskanoniere sich ergeben sollten, scheint vergebliche Hoffnung zu seyn. Uebrigens kämpfen sie tapfer, dies bezeugt auch der Brief eines preussischen Landwehrmanns, der in der „Köl. Zeit.“ steht. „Die Badischen feuern wie die Teufel,“ heißt es darin „und es gehe sehr scharf in diesem Kriege zu.“

Von Bayern und Oesterreich soll gegen die Beschicung der Bundesfestung Rastatt reclamirt worden seyn; die süddeutsche Ligue scheint überhaupt gegen Preußen eine sehr heftige Sprache zu führen.

Preußen.

Berlin, 14. Juli. Wir hören, daß von hier aus Befehle nach Baden abgesandt worden

sind, für jetzt von der Vollstreckung der kriegsrechtlichen Todesurtheile abzustehen. Wir theilten bereits früher einmal mit, daß der General v. Radowicz den Plan einer Deportation sehr lebhaft befürwortete, damals aber mit demselben durchzubringen nicht vermocht habe; jetzt soll man auf diesen Plan mit lebhaftem Interesse zurückkommen. Die Uebersiedlung nach Amerika soll möglichst in einem so ausgedehnten Maße bewerkstelligt werden, daß sich derselben auch die jetzt nach der Schweiz Geflüchteten anschließen. Man hofft dies durch die in dieser Beziehung gegen die Schweiz zu ergreifenden Maßregeln zu erreichen.

(F. J.)

## Hessen-Darmstadt.

Mainz, 16. Juli. Vor einigen Tagen war eine Deputation aus Karlsruhe hier, welche dem Großherzog von Baden im Namen der Bürger der Residenz die Bitte, dorthin wieder zurückzukehren, vortrug, aber keine bestimmte, die Zeit der Rückkehr näher bezeichnende Zusage erhielt. Man glaubt allgemein, der Großherzog werde vor der Hand nicht nach seinem Lande zurückgehen, vielmehr erst die Feststellung der neuen Verhältnisse, besonders die Anordnung der Maßregeln abwarten, die zur Deckung der sehr bedeutenden Kriegskosten nothwendig werden dürften. Die Forderung Preußens sollen, wie erzählt wird, den Großherzog in nicht geringe Bestürzung versetzt haben.

(F. J.)

## Sachsen.

Die D. Z. berichtet über die Wahlkämpfe in Dresden, daß die ultrakonservative Partei die Verbindung mit der konstitutionellen ausgeschlagen habe und schließt: „So stehen jetzt drei Parteien getrennt in ihren Lagern, jede auf den Sieg hoffend, der der demokratischen Partei um so eher zufallen kann, je rücksichtsloser der (absolutistische) „sächsische Treubund“ jede freie Entwicklung des Volkslebens zu Boden zu werfen trachtet.“

## Ausland.

## Frankreich.

Strasburg, 16. Juli. Hecker's Anwesenheit dahier wird sich auf wenige Tage beschränken. So viel wir mit Zuverlässigkeit behaupten können, wird er sich bis nächsten Donnerstag dahier aufhalten, indem ihm die Behörde diese Frist gestattet hat. Die Absicht Hecker's, mit seiner Familie nach Amerika zurückzukehren, ist eine unabänderliche; daher auch alle Gerüchte über anderweitige Pläne, welche in Umlauf gesetzt werden, ungegründet sind. Der Gasthof zum „Rebstock“, in welchem der berühmte Flüchtling wohnt, ist den ganzen Tag von Neugierigen umstellt. Auch kommen bereits Freunde in Menge aus der nächsten Nähe an, um ihn zu begrüßen. Hecker scheint von den Strapazen der Reise sehr gelitten zu haben; er sieht sehr ermüdet und erschöpft aus.

## Miscellen.

## Warum's im Enzthal keine Säzen gibt.

Zur Natur-Geschichte des Schwarzwalds.

Wo einst, mittelst Maisenschlags\*)  
Man thät Fische fangen,  
Da ist's eines schönen Tags  
Schrecklich zugegangen.  
Bot' auf Bote flog zur Stadt  
In der Morgenstunde,  
Lobend fortgewuchert hat  
Eine schlimme Kunde.  
Einer ruft dem Andern zu,  
Jeder zornentglommen,  
Und gar Mancher hat im Nu  
Selbst die Wehr genommen,  
Hat geladen Korn und Schrot  
Und ist ausgezogen,  
Hat geschworen Bund und Tod  
Grimmig und verwogen.  
Ei was ist? was ist geschehn?  
Pocht der Krieg am Thore?  
Seht ihr feindlich droben wehn  
Schon die Trifolore?  
Treibt ein Räuber Schaaf und Rind?  
Steht die Stadt im Brande?  
Droht der Mord schon Weib und Kind  
Und Verrath dem Lande?  
Nichts von dem — verruchte That!  
Nimmer bleib's verhohlen:  
„Unsre einz'ge Kirchsche hat  
Uns ein Dieb gestohlen!“  
Endlich war im engen Thal,  
Theures Kind der Sonne  
Eine worden reif einmal  
Aller Sorg und Wonne;  
Eine Säze schwarz und weiß  
Flog daher vom Walde  
Und ersah am grünen Reis  
Eben sie sich halbe.  
Zwick und riß — und flog davon!  
Auf des Lärms Erschallen  
Ließ sie nur als wie zum Hohn  
Stein und Stiel noch fallen.  
Auf und fort — in Waldes Nacht!  
Hast Du sie gesehen?  
Flieht sie, wie ein Schelm es macht  
Ueber Thal und Höhen.  
Und nur in die Lüfte knallt  
Hintennach die Flinte. —  
Und nur manche Faust sich ballt;  
Wart, wenn ich Dich finde!  
Siehe nun, seit dieser Zeit —  
Andern sagts die Eine  
Welch Gericht und Loos ihr dräut,  
Wenn sie hier erscheine!  
Was da in der Luft sich wiegt,  
Was die Flügel reget,  
Lebt im Thale still vergnügt,  
Liebevoll geheget.  
Was da singt und girrt und schwätzt,  
Hat da sein Ergözen. —  
Doch im ganzen Thal bis jetzt  
Siehst Du keine Säzen.

\*) Man vergl. No. 86 d. Blts. vom Jahr 1846.